

Die Kunst der Kolumne oder: Einsicht geht durch den Magen

Autor(en): **Schneider, Peter / Anna [Hartmann, Anna Regula]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kunst der Kolumne oder: Einsicht geht durch den Magen

VON PETER SCHNEIDER

Heute, lieber Leser, liebe Leserin, will ich Ihnen mal eine Kolumne nach allen Regeln der Kolumnenkunst hinlegen, so dass Sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit am Schluss der Kolumnenlektüre vielleicht wider-

willig, aber dennoch anerkennend werden sagen müssen: Wow, das ist aber heute eine Kolumne, die ihr Autor wahrlich mit allen ihm zu Gebote stehenden Wassern gewaschen hat! (Apropos:

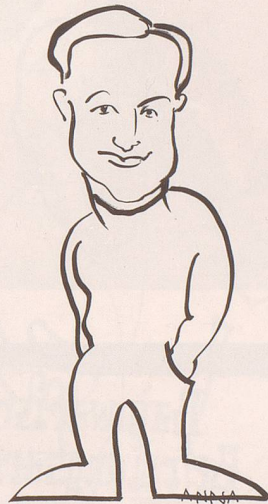
Wissen Sie, woher die Redewendung «sein Wasser abschlagen» kommt? – Von den Eskimos. Verstanden? Weil es am Nordpol nämlich so kalt ist, dass es dabei immer «pling» macht, wenn die Eskimos, genauer gesagt: die Inuits; wenn Sie verstehen, was ich meine. Aber das nur zur einstimmenden Auflockerung am Rande.) Damit es soweit kommen kann, braucht es alle wesentlichen Kolumnenelemente, die Sie mit Fug und Recht von einer Kolumne erwarten dürfen: das allgemeine Menschliche ebenso wie der special human interest, die brennende Aktualität nicht minder als das tendenziell Herbstzeitlose, und selbstverständlich soll auch die pointiert satirische Zuspitzung keinesfalls zu kurz kommen. Wichtig jedenfalls ist es, sich nicht lange bei der Vorrede aufzuhalten, sondern zeitig zur Sache zu kommen:

Für Ute konnte das nicht alles gewesen sein: Carpaccio oder Keimling. Dieser Gastro-Horizont schien ihr zu eng, denn Ute ist ein Kind der desillusionierten ausgehenden neunziger Jahre und mag es darum undogmatisch. Ute will beides: Freiheit und Geborgenheit, Carpaccio und Keimling, und dazu trinkt sie am liebsten ein frisches Pils. «Die Oberstudienräte mit ihrem secco italienischen Weisswein gehen mir nämlich langsam aber sicher auf den Keks. Die hab ich inzwischen al dente bis hier oben.»

Ute, liebe Leserin, lieber Leser, ist – wie Sie sicherlich schon erraten haben werden – natürlich kein Einzelfall, sondern:

Ute verkörpert den Typus der modernen ökologischen Hedonistin unideologisch, aber nicht verantwortungslos: «Das Carpaccio ist schliesslich nicht grundlos so dünn geschnitten, dass dafür letztlich viel weniger Kühe sterben müssen als für ein einziges, hundsordinäres Steak.»

Dass sich hier zwanglos Assoziationen zum aktuellen Thema des Rinderwahnsinns (BSE) einstellen, braucht wohl nicht noch extra betont und sollte erst recht nicht explizit ausgesprochen werden, denn das kolumnistische Genre bezieht seinen Charme gerade durch das zwischen den Zeilen nur Angedeutete.



Das kolumnistische Genre bezieht seinen Charme gerade durch das zwischen den Zeilen nur Angedeutete.

Ich (Einführung des subjektiven Faktors) zu meiner Jugendzeit dachte morgens, wenn ich das Brötchen auspulte, stets an die armen Negerkinder, die immer dankbar nickten, wenn man sie mit Groschen fütterte und die froh gewesen wären, wenn sie das Weisse aus der Semmel hätten haben dürfen. So oft aber

uns die Eltern beim Brötchenauspulen oder Spinatessen an unsere Pflicht gegenüber den Negerkindern erinnerten, so oft verweigerten sie sich dennoch unserem Vorschlag, die Brötchenreste oder den Spinat in ein Päckchen zu packen und als C.A.R.E.-Paket nach Afrika zu spedieren. Statt dessen mussten wir das Weisse aus dem Brötchen und das Grüne vom Spinat selber essen, auch wenn wir nicht einsahen, wie die armen Negerkinder ausgerechnet dadurch satt werden sollten, dass wir gross und stark wurden, indem wir ihnen auch noch die Reste wegassen.

Nachdem der Leser nun auf humorvolle und persönliche Art mit den relevanten globalen Widersprüchen konfrontiert wurde, gilt es, diese keinesfalls sofort auf verharmlosende Weise zu entschärfen.

Auch wenn die Reste, die vor dreissig, vierzig Jahren noch potentielle Negerkindernahrung galten, heute nicht mehr widerspruchslos ins Kröpfchen

kommen, so wandern dennoch nicht gedankenlos ins Einheitsabfalltöpfchen, sondern gemäss der strengen, aber goldenen Regel der Ökoapartheid (satirische Zuspitzung!) ins grasgrüne Eimerchen fürs Organische. Ein jeder entsorge vor der eigenen Haustür, denn wir wissen nicht, was wir sonst auch anderes tun sollten.

Der Eindruck einer gewissen Vergeblichkeit alles menschlichen Strebens, auch und gerade des gutgemeinten, der sich eingestellt haben dürfte, ist keineswegs falsch, sondern durchaus beabsichtigt; fatal jedoch wäre es, stellte er das letzte Wort zur Sache dar.

Hunger – das ist eine Erfahrung, deren Fehlen nicht durch 14 Tage Fasten in der Toskana wettgemacht wird. Dennoch (überraschende Wende): Dass die heutige Generation sich nicht mehr mit Allerweltsweisheiten wie «Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei» oder «Mami, ich hab' Hunger – Leck Salz, dann kriegst Du auch noch Durst» abspeisen lässt, zeugt von einer gesunden Skepsis, die Menschen wie Ute uns allemal lehren können. (Den Bogen hätten wir also auch noch gekriegt.)